

Mit Tempo gegen das schlechte Gewissen

Lesetrainings können Zeit
sparen helfen

*Welcher Steuerberater kennt das nicht:
Neben oder hinter dem Schreibtisch wächst
der Stapel an noch zu lesenden
Fachzeitschriften stetig. Und mit ihm das
schleichende Gefühl, etwas Wesentliches
nicht mitbekommen, etwas Erhebliches für
den Mandanten nicht gelesen zu haben.
Da der Lesestoff immer umfangreicher und
die Zeit zunehmend knapper wird, bietet
auch die nahe Zukunft keine Lösung.
Ein probates Mittel kann hier die Erhöhung
der Lesegeschwindigkeit, das so genannte
Speed-Reading, sein.*

Theoretisch ist die Rechnung einfach: Wer seine Lesegeschwindigkeit vervielfacht, kann den Zeitaufwand erheblich reduzieren. Da rechnen sich die ggf. ergebenden hohen Kosten für das Erlernen der Schnellese-Technik schnell, denn jede gesparte Lesestunde kann so zur produktiven Arbeitsstunde werden. Praktisch ist es aber um einiges komplizierter: Mit einfacheren Techniken lässt sich zwar etwas Geschwindigkeit herausholen, wer jedoch wirklich Tempo beim Lesen gewinnen will und eine Vervielfachung der Lesegeschwindigkeit anstrebt, muss sich teuer, aufwändig und mit ungewissen Erfolgsaussichten schulen lassen. Darüber hinaus sind die erlernten neuen Lesemethoden nicht pauschal auf jeden Lesestoff anwendbar.

Weil Steuerberater eine Vielleser-Zielgruppe sind, lohnt sich für sie nicht jede Technik: Mit den konventionellen Methoden lässt sich nämlich vor allem die Lesegeschwindigkeit von denjenigen erhöhen, die noch über keine hohe Lesegeschwindigkeit verfügen. Wer aber bereits ein sehr hohes Tempo erreicht – und viele Steuerberater sind alleine schon aus praktischen Gründen geübte Leser, kann beim konventionellen Lesen gar nicht mehr so viel Zeit gewinnen.

Das Erlernen und spätere Anwenden ganz neuer Techniken für wesentlich höhere Geschwindigkeiten lohnt aber eher für besondere Lebenssituationen – zum Beispiel bei der Vorbereitung auf die Prüfung zum Wirtschaftsprüfer, wie bei Steuerberater und Wirtschaftsprüfer Joachim Barth aus Coburg, der das Schnelllesen bei der Schnell-Lese-Praxis des Ehepaars Rotraut Hake-Michelmann und Walter-Uwe Michelmann aus Windeck an der Sieg gelernt hat: „Bei der Vorbereitung auf das

Wirtschaftsprüfer-Examen, zum Beispiel beim Lesen von Festschriften, hat mir die Technik sehr geholfen. Da muss man die Themen eher in der Breite beherrschen.“ Der Bundeswehr-Reserveoffizier organisiert seinen Berufsalltag auch heute noch sehr effizient und setzt dazu nach wie vor die neu gewonnene Lesetechnik gezielt ein. Dabei erkennt er aber auch die Grenzen: „Wenn ich zum Beispiel ein BFH-Urteil so schnell lese, kann ich es nur eingeschränkt verstehen. Man muss unterscheiden zwischen lesen und lernen – das Schnelllesen bringt es rasch in den Kopf. Ob und wo es dort gespeichert wird, ist etwas anderes.“ Aber so bewältigt er nach eigener Einschätzung unter dem Strich immer noch mehr vom notwendigen Lesevolumen als vor seiner Leseausbildung.

Wichtig für Interessenten ist daher, sich die grundlegenden Unterschiede des Lesens klar zu machen. Zum einen geht es um die als „Querlesen“ bekannte Technik: Der Leser versucht in möglichst kurzer Zeit, einen Text nach Reizworten zu untersuchen, um festzustellen, was für ihn von Bedeutung

ist. Wenn er im Text nichts findet, wird er auch kaum etwas im Gedächtnis behalten – außer der wichtigen Tatsache, dass dieser Text für ihn nicht bedeutend ist. Wenn er etwas findet, schaltet er auf die andere Lese-Grundart um: Langsames Lesen mit dem Ziel, das Gelesene zunächst zu verstehen und so dann auch im Gedächtnis möglichst viele Informationen daraus abzuspeichern. Grundsätzlich kennen alle Vielleser diese verschiedenen Techniken und setzen sie auch ein. Lesertrainer versuchen nun, dieses Grundkönnen zu systematisieren und auszubauen. Dabei bleibt der Unterschied zwischen Querlesen und lernendem Lesen grundsätzlich bestehen.

Jeder Vielleser muss sich klarmachen, dass er sich mit seiner inneren Stimme den Text selbst vorliest. Fachleute nennen das „Subvokalisieren“. Leseforscher wie die Michelmanns beschäftigen sich mit diesen Vorgängen und haben dabei ein paar Faustregeln aufgestellt: Werden Texte laut anderen Menschen vorgelesen, zum Beispiel abends im Kinderzimmer, liegt das Lesetempo etwa bei 60 Wörter pro Minu-

te. Wer ruhig, aber noch langsam liest, schafft schnell das Zweifache, also 120 Wörter pro Minute (WpM). Und geübte Leser schaffen bei Texten, in denen sie sich thematisch wohl fühlen, davon wieder gut das Doppelte, also 240 WpM. Als Maximum gelten rund 1000 WpM. Selbstverständlich können diese Werte je nach Leser, Text und Situation stark variieren.

Mit herkömmlichen Techniken lässt sich die Lesegeschwindigkeit normaler Leser, so die Meinung der meisten Fachleute, etwa verdoppeln, aber auch dabei wird im Kopf vorgelesen. Wer noch viel schneller lesen will, schafft dies nur, wenn er ganz neue Lesetechniken erlernt. Nach Meinung der Leseforscher Michelmann geht dies nur, indem die Subvokalisation unterdrückt wird. Das funktioniert dann so: Von Anfang an zwingt sich der Schnelleser dazu, mit etwa zehnfacher Geschwindigkeit mit dem Zeigefinger der Schreibhand über die Zeilen zu huschen und den Finger mit den Augen zu verfolgen. Was die Augen mit diesem Tempo sehen, nimmt das Gehirn zwar wahr, schafft es aber nicht, das zu Le-





Zach Davis hat früher für KPMG als Human Resources Berater gearbeitet.

► sende zu subvokalisieren. Ziel des Trainings ist es, die rein optische Aufnahme des Textes ohne Umweg über die innere Stimme als völlig neue Lesetechnik zu erlernen. Das entsprechende Trainingsprogramm geht über einige Monate und kostet bei den Michelmanns je nach Schulungsaufwand 8.000 bis 21.000 Euro, je nach Schulungsaufwand. Eine Lese-Grundberatung, die als Vorbereitung dazu dient, kostet bis knapp 2.000 Euro. Auto-didaktisch ist so etwas nur mit äußerster Selbstdisziplin erlernbar, wobei immer die Gefahr droht, dass sich Fehler einschleifen.

Auch die durch Bücher in Deutschland bekannt gewordenen Methoden der US-Amerikaner Paul Scheele und Tony Buzan setzen auf solche neuen Techniken: „Photo-Reading“ bzw. „Speed-Reading“ wollen gleichfalls die Subvokalisation überwinden und versprechen als Ergebnis eine Vervielfachung des Lesetempos bei gleicher Informationsaufnahme wie bei der des herkömmlichen Lesens. Solche Methoden haben ihre Bewunderer und Gegner, die sich im Internet und über die Medien erbitterte Glaubensschlachten liefern.

„Richtig gut und schnell lesen kann nur, wer das auch gerne und viel macht.“

Ein Vorteil dieser neuen Lesetechniken ist, dass sie sich vom „herkömmliche Lesen“ so stark unterscheiden, dass sie das herkömmliche Lesen nicht beeinträchtigen. Zwar kann es dazu führen, dass sich durch die stark erhöhte Informationsaufnahme die Verarbeitungsleistung des Gehirns erhöht, doch wirkt sich dies nicht störend oder wesentlich verändernd auf die „normale“ Lesegewohnheit aus. Das ist ähnlich wie bei einem Schwimmer, der vom Brustschwimmen auf Kraulstil umschalten kann, ohne dass der eine Bewegungsablauf den anderen beeinflusst. Im Ergebnis erlangt er dadurch mehr Sicherheit beim Bewegen im Wasser.

Das Ehepaar Michelmann hat auch die „Deutsche gemeinnützige Gesellschaft für berufliches Lesen“ ins Leben gerufen, die das Lesen im Beruf erforschen und fördern und eine Zeitschrift herausgeben soll. Schirmherr ist der ehemalige Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Bernhard Jagoda. Jagoda hat das angebotene Training selbst erfolgreich durchlaufen.

Eine einseitige Konzentration auf die Lesegeschwindigkeit lehnt Rotraut Hake-Michelmann ab: „Die Lesegewohnheiten eines Menschen ergänzen sich. Richtig gut und schnell lesen kann nur, wer das auch gerne und viel macht. Ein beruflich effektiver Leser genießt daher in seiner Freizeit auch mal einen Roman, eine Zeitschrift oder einen Gedichtband.“ Grundsätzlich sollten diese Lesegewohnheiten vom Schnelllesetraining nicht gebrochen werden. Im Gegenteil: Das schnelle Lesen soll auf der bisherigen Leseerfahrung aufbauen. Im Bruch der Gewohnheit wie auch in der zu starken Betonung einzelner Techniken sieht Frau Michelmann eine Gefahr: „Damit kann man zwar hier und da Tempo gewinnen, aber davon hat man nichts, wenn man sich das Lesen an anderer Stelle damit kaputt macht.“ Damit weist sie auf die ihrer Meinung nach bestehende Gefahr hin, dass eingeübte Lesevorgänge durch ungeeignetes Geschwindigkeitstraining gestört werden können – so dass der Leser nachher zwar in bestimmten Lesesituationen effektiver wird, bei anderen aber Leistung verliert. Auch die Informationsaufnahme und der Lesegenuss könnten so leiden, befürchtet Michelmann.

Die meisten modernen Schnellesschulen, wie die der Michelmanns, basieren auf der Methode, mit der die Amerikanerin Evelyn Wood in den 50er und 60er Jahren in den Vereinigten Staaten Erfolge feierte: US-Präsident John F. Kennedy hat so seine Dokumentenberge bewältigt und auch seinen Generalstab auf die Technik trainieren lassen. Wood hat, damals noch ohne Unterstützung der Gehirnforschung, gelehrt, was aus ihrer Erfahrung heraus funktioniert hat.

Auch der Amerikaner Zach Davis, der in München lebt, setzt auf eine pragmatische Vorgehensweise, die praktisch nutzt, was funktioniert, ohne sich wissenschaftlich mit den Vorgängen im Gehirn forschend auseinander zu setzen und gänzlich neue Lesearten zu erfinden: „Das Gehirn kann viel, aber es hat natürliche Grenzen. Die reizen wir aber normalerweise nie voll aus. Mein Ansatz ist es deshalb, die natürlichen Funktionen und Stärken zu nutzen und auszubauen.“

Der Effektivitäts-Trainer will in erster Linie helfen, den beruflichen Alltag möglichst gut zu organisieren. Ein wesentlicher Pfeiler davon ist eben die Lesegeschwindigkeit. Davis versucht sich gar nicht erst an Techniken zur Unterdrückung der Subvokalisation, die er ohnehin für unmöglich hält. „Wenn einer in einem Buch verspricht, er könne die Lesegeschwindigkeit verzehnfachen, bei vollem Textverständnis, dann reihe ich das bei mir im Buchregal hinter ‚Grimms Märchen‘ ein.“

Davis stellt das Subvokalisieren nicht in Frage, er will es einfach austricksen: Der Schüler soll lernen, nur die Schlüsselbegriffe im Kopf zu formulieren – damit wird das Tempo höher. Davis testet die Geschwindigkeit seiner Trainingsteilnehmer mit bestimmten Texten, inzwischen liegen über 1.000 Ergebnisse vor. Sein Fazit: „Viele Experten meinen, bei der maximalen Sprechgeschwindigkeit sei Schluss. Ich bin mir aber sicher, dass man weitergehen kann. Eine Verdoppelung der Lesegeschwindigkeit ist eigentlich bei jedem drin!“ Die von Davis in allen großen deutschen Städten angebotenen Tagesseminare kosten rund 300 Euro. Als ergänzendes Material gibt es noch das Buch „Power-Reading“.

Davis setzt dabei unter anderem auf die so genannte „Erweiterung der Blickspanne“ – das ist der Bereich, den das Auge auf den sprichwörtlichen „einen Blick“ erfasst. Vertreter dieser Erweiterungs-Technik gehen davon aus, dass das Auge, wenn es sich auf einen Punkt im Text konzentriert, auch die Wörter außen herum scharf sieht. Der Wahrnehmungsraum soll deshalb bei dieser Technik erweitert werden. Da-



Rotraut Hake-Michelmann hat Physik studiert und erforscht nun berufliches Lesen.

von wiederum halten die Michelmanns nichts: „Die Spanne ist physikalisch festgelegt und nicht erweiterbar.“ Vertreter der Methode wenden demgegenüber ein, dass zwar das Auge nur eine gewisse, festgelegte Spanne sehen kann, das Gehirn aber nicht die gesamten vom Auge aufgenommenen Informationen verarbeitet. Im Ergebnis könne deshalb durch die größere Ausnutzung der vom Auge wahrgenommenen Informationen die Lesegeschwindigkeit erhöht werden. Zach Davis spricht daher auch nicht von der „Erweiterung“, sondern von der „Ausnutzung der Blickspanne“.

Der bekennende Schnell-, Gern- und Vielleser StB WP Barth, der sowohl die konventionellen Techniken trainiert als auch das Turbo-Training erfolgreich absolviert hat, weiß nicht nur, wo ihm das ganz schnelle Lesen etwas bringt, sondern auch, wo er es nicht einsetzt: „Romane lese ich ganz normal – zur Entspannung ist diese Schnelllesetechnik für mich nicht geeignet.“ Aber bei Zeitungsartikeln und BFH-Urteilen spart er regelmäßig Lesezeit durch den Einsatz der Fingerschwingtechnik. Auch die Entscheidung, welcher Text mit welcher Technik gelesen wird, gehört für ihn schon zur Lesetechnik: „Das Bewältigen von Texten beginnt damit, sich zu überlegen, was man sich auferlegt.“ ■

Lesetraining

in der Praxis

Leser des Steuerberater *Magazins* können beim gemeinnützigen Verein für berufliches Lesen, also bei den Michelmanns, bis zu drei telefonische Beratungstermine kostenlos erhalten. Bei diesen Terminen werden Lesegewohnheiten, bisheriges Tempo und der Bedarf für mögliche weitere Trainings ermittelt. Weitere Informationen unter: www.beruflicheslesen.de.

Wer es handfester mag, kann beim Effektivitätstrainer Zach Davis ein Eitagesseminar besuchen. Auch hier erhalten Leser des Steuerberater *Magazins* Sonderkonditionen: Bei Nennung des Magazins wird ein Nachlass von 20 Prozent auf den Preis von rund 300 Euro bei Buchung bis 31. Oktober 2006 gewährt. Nächste Termine: München 4.5., Frankfurt 30.5. und Berlin 6.6.2006. Weitere Information unter: www.effektivermitsystem.com